

Aus dem Tagebuch:

Mein Atem ging ausgesprochen ruhig, und ich machte nicht das geringste Geräusch, da ich meinen Körper unter Kontrolle haben wollte und damit von je her wenig Schwierigkeiten hatte. Frau Haller ging in eine Kabine und zog sich den weißen Kittel an, ließ Wasser in eine Kanne laufen und setzte Kaffee auf. Als ich die Maschine glucksen hörte und der wohlige brasilianische Geruch in meine Nase schwebte, fischte ich das erste Werkzeug aus meinem Mantel. Frau Haller hustete etwas. Sie war Raucherin, und es fiel ihr schwer, sich in der Praxis während der Arbeitszeit zu beherrschen. Ich stand neben der Tür zwischen Wartezimmer und Flur, und die sich nähernden Schritte brachten mich in äußerste Bereitschaft. Die Tür ging auf.

Mit dem schweizer Armeemesser schwang ich mit der Rückhand durch ihren Hals und zerschnitt Hauptschlagader und Luftröhre. Frau Haller war in Trance des Schocks, als sie, mit den Händen nach der feinen Wunde suchend, rückwärts stolperte. Wie berechnet prallte sie gegen den Tresen, ich schwang mich aus der Tür, zog ihre Hände weg vom Hals und umschlang ihn mit meinen. Ihren Nacken mit meinem Unterarm abstützend, drehte ich mit der anderen Hand am Kinn ihren Kopf schräg nach hinten. Das Genick brach leicht. Ich nahm Frau Haller auf die Arme und verstaute sie im Wartezimmer. Mit ihrem Schlüssel schloß ich die Praxis erneut ab. Dann entfernte ich die Blutspuren mit einem feuchten Lappen, den ich in dem ersten Sprechzimmer gefunden hatte, ging wieder ins Wartezimmer und zog mich nackt aus. Ich löschte das Licht im Flur und ging mit meinen nächsten Werkzeugen - zwei Wurfsterne - in ein Sprechzimmer mit einem Gynäkologenstuhl. In einem Glasschrank fand ich mein geliebtes Kodan und sprühte mich damit ein. Der klinisch-erfrischende Geruch erzeugte bei mir eine Erektion. In den Glastüren betrachtete ich mich. Mein erhabenes Glied pochte nickend auf und nieder. Dann setzte ich mich in den Gynäkologenstuhl und ließ mich von der eisigen Kälte des über Nacht unbenutzten Möbelstücks berauschen. Mit den gespreizten Beinen und dem theatralisch schräg aufgerichteten Oberkörper spannte ich meine Muskeln an, um ein kleines Duell zwischen Körperwärme und Stuhlkälte zu zelebrieren. Ich war in sexueller Hochstimmung und wollte das Gefühl, wie es war, einfrieren. Jemand versuchte, die Tür zur Praxis, in Unwissenheit über ihre Verriegelung, aufzutun. Fräulein Dieter, wie ich wußte. Hinter der Tür im Hausflur hörte ich sie fluchen und ihren Schlüssel aus der Tasche kramen. Dann schloß sie auf.

"Warum bist denn noch nicht da, Babs?!", meckerte sie, als ob die wie auch immer Abwesende sie hören könne. Geh mal lieber nicht ins Wartezimmer, dachte ich. Ich wollte Fräulein Dieter haben. Sie war um mehrere Quantensprünge schöner als die tote Frau Haller, und sie war gemäß ihres von Lebensleid unberührten Gesichts bestimmt erst Anfang zwanzig. Ich wartete, bis sie sich zur Umkleidekabine bewegte und verließ dann das Sprechzimmer, um sie vorne im Flur zu

überraschen. Ich war so leise wie ein unbedeutendes Nichts. Als sie ihren Kittel mir abgewand überstreifte, stand ich zwei Meter hinter ihr. Sie machte soviel Krach, daß sie - selbst wenn ich laut gekeucht hätte - es nicht wahrnehmen konnte. Ich nahm in jede Hand einen Wurfstern und feuerte sie ab. Beide trafen dicht nebeneinander knapp unter ihre Schädelbasis. Dann ging ich auf sie zu, sie fiel rückwärts, und ich unterstützte den nicht ganz perfekten Fall, indem ich ihm Hilfestellung gab. Es bewirkte, daß die Wurfsterne beim Aufprall noch einige Zentimeter tiefer in ihren Nacken drangen, und dann sah ich ihr in die Augen. Jedes schöne letzte Flügelschlagen ihres unbewußten Schmetterlingslebens wollte ich in mir aufnehmen, und wie eine süße Ablende floß das Leben von ihr, wie Wellenwasser von einem glatten Strand zurückgleitet. Ich wollte mir mit dem Ausziehen nicht allzu lange Zeit lassen, aber meine Augen zoomten sich tief in die junge weibliche Haut ein, als ich ihre Tracht aufknöpfte. Unter dem harten Weiß kam wunderschöne Blässe zum Vorschein, die sich mir auftat wie eine Sonne hinter zerrissenen Wolken. Ganz nackt lag sie dann auf dem prosaischen Teppich, und ich begann, sie zu kritisieren. Weniger Schambehaarung hätte ihr besser gestanden. Ich holte mein drittes Werkzeug - einen batteriebetriebenen Trockenrasierer - und befreite sie von den unbrauchbaren Büscheln. Sie trug ihr Kopfhaar zu wild, zu offen. Ich hob ihren Kopf an, klemmte ihr Haar darunter ab, als wenn sie einen Zopf trug und zog auch gleich die beiden Wurfsterne aus ihrem Nacken. Fräulein Dieters Lippen waren fad-rosa, wie ich feststellte. Ich nahm einen Wurfstern und schabte mit einer der Klingen ganz behutsam die aufgeworfene Haut auf, sodaß blutig-schimmerndes Lippenfleisch hervorquoll. Ihre Brüste plazierten sich recht gut, und ihr Bauch war phantastisch. Ebenso die Beine. Allerdings war es mein Wunsch, bei meiner Betrachtung eine großzügige Toleranz zu bewahren. Ich wollte einfühlsam sein und diesen Körper verstehen. Ich verstand ihn. Ich verstand sie. Nun suchte ich mir einen Namen für sie aus. Sie hieß von nun an 'Die Taubstumme', weil sie mich nicht gehört und bei dem Eintritt der Wurfsterne keinen Laut von sich gegeben hatte.

Ich besprühte sie der Gänze nach mit Kodan und ließ sie dann in Ruhe. Zum Schluß betrachtete ich nochmal genauer ihre modifizierten Lippen, die nun merklich vergrößert schienen, da das Blut sich aufwarf und aus ihren Mundwinkeln zu laufen drohte, und dann zog ich mich an und verließ die Praxis. Das Kodan nahm ich mit. Im Wagen setzte ich endlich diese widerliche Perücke ab.